



Enztalbote Wildbader Zeitung  
 Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad  
 und das obere Enztal

Bezeichnet täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen, Bezugspreis monatlich 1.20 RM. frei ins Haus geliefert durch die Post bezogen im  
 innschweizerischen Verlage monatlich 1.50 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Strotomis Nr. 30 bei der Oberamtspoststelle Rauschbürg Rauschbürg  
 Wildbad. — Druckerei: Enzthalbader & Co., Wildbad; Buchdruckerei: Buchdruckerei Wilmanns Wildbad. — Postfach Nr. 201 74 Stuttgart.  
 Anzeigenpreise: Im Anzeigenblatt die einseitige 46 mm breite Millimeterzeile 1 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote  
 2 Pf.; im Restteil die 30 mm breite Millimeterzeile 12 Pf. — Rabatt nach vorgeliebtem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme  
 täglich 9 Uhr vormittags. — In Restheften über wenn gerichtliche Beiziehung notwendig wird, fällt jede Nachbesserung weg.  
 Druck, Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Sch., Wilhelmstr. 34, Tel. 479. — Wohnung: Villa Habertus

## Synthetischer Gummi — die Produktion läuft

Nach 36 Jahren das Ziel erreicht

W.D. Das geheimnisvolle Schweigen, das vor der 36. Farbenindustrie zehn Jahre lang um ihre Versuche mit der Herstellung des synthetischen Gummis gelegt war, ist gebrochen. Aus amerikanischen und russischen Berichten wußten wir seit Jahren, daß die industrielle Herstellung möglich ist; wir wußten auch, daß in Deutschland die Laboratoriumsversuche seit der Jahrhundertwende (!) im Gange waren. Die Kriegsgeneration erinnert sich auch noch, daß diese Versuche im Kriege dazu führten, uns wenigstens in Hartgummi restlos vom Auslande unabhängig zu machen. Von der Herstellung künstlichen Weichgummis, dem Ausgangsstoff für alle elastischen Gummivaritäten, in der Hauptsache also für Automobilreifen, war aber nur gerüchtweise etwas zu erfahren.

Um so größer ist jetzt das Erstaunen, das die Sonderschau der 36. Farben auf der Automobilausstellung hervorruft. Eine absolut fertige „runde“ Sache wird der Öffentlichkeit vorgeführt! Bis zur letzten Feinprobe sind die Fabrikationsmethoden durchgearbeitet, die Herstellung im Großverfahren ist im vollen Gange, weit über 1000 Reifen befinden sich an den Rädern von Militärfahrzeugen in schärfster Leistungsprüfung, und die hierbei erzielten Resultate zeigen die ganze technische Welt in großes Erstaunen. Die Vergleiche ergeben, daß die deutsche Industrie im weiten Vorsprunge vor dem Auslande die besseren Methoden entwickelt und Leistungsergebnisse erzielt, an die das Ausland nicht im entferntesten heranreicht.

### Das Rezept?

Das Rezept? Man nehme eine Schippe Koks, eine Schippe Kalk, halte beides gut durcheinandergemengt zwischen einem elektrischen Lichtbogen. Das Ergebnis ist Karbid, jedem Radfahrer aus seiner ehemaligen Karbidlaterne bekannt. Das Karbid wird mit Hilfe von Wasser vergast, und aus diesem Gas macht man Gummi! Also nichts einfacher als die Herstellung von synthetischem Gummi! Nun, ganz so einfach ist es doch nicht, aber der hier geschilderte Vorgang ist tatsächlich die Ausgangsform der Produktion. Das Problem liegt in der Aufspaltung des aus dem Karbid gewonnenen Gases und der neuen Zusammenlagerung der Gasteilchen mit anderen Gasarten, die sich dann zu einem neuen Material verdichten lassen, das alle Eigenschaften des Naturgummis und darüber hinaus besondere wertvolle Eigenschaften besitzt, die der Naturgummi nicht hat. Im Grunde genommen haben wir es also mit einem völlig neuen Werkstoff zu tun. Die Berechtigung, von „synthetischem Gummi“ zu sprechen, liegt eben nur darin, daß dieser Stoff auch alle Eigenschaften des Naturgummis besitzt, daß er weich, elastisch, dehnbar ist und sich — wie die Ausstellung in vergleichender Gegenüberstellung zeigt — zu allen bisher bekannten Weichgummifabrikaten so verarbeiten läßt, daß kein Laie mehr unterscheiden kann, ob der Gegenstand aus Naturgummi oder synthetischem Gummi hergestellt ist.

### Nicht abzulehnen Folgen

Aber doch, er kann es schon unterscheiden, nämlich beim Gebrauch des Gegenstandes. Hier zeigt sich nämlich an dem Verhalten des neuen Werkstoffes, daß wir etwas anderes und Besseres vor uns haben, als den Naturgummi. Ein sehr wichtiges Beispiel: die Verwendung von Gummi als Konstruktionsmaterial im Motorenbau: Bei der dauernden Beanspruchung des Menschen mit Maschinen wird hier von Jahr zu Jahr eine wichtigere Frage, ob es gelingt, die durch die Maschinen verursachten Erschütterungen zu beseitigen, zumal die Erschütterungen auch noch störende Geräusche zur Folge haben. Was das im einzelnen bedeutet, weiß ja jeder Autofahrer. Man ging also dazu über, die Stoßstellen mit Gummipuffern zu versehen, die Motoren in Gummi einzubetten usw., womit man tatsächlich den gewünschten Erfolg erzielte. Allerdings nur für kurze Zeit, denn Naturgummi, den man für diese Puffer und Lager verwendete, besitzt keine Widerstandsfähigkeit gegen die chemikalischen und Hitzeinflüsse, die in jeder Maschine, insbesondere in Verbrennungsmotoren, auftreten. Bei einer Wärme, die über 80 bis 100 Grad liegt, verliert der Naturgummi seine Festigkeit, wird weich und klebrig und quillt auf. Noch verheerender sind die Einflüsse von Öl, insbesondere Benzin, die vom Naturgummi begierig aufgenommen werden und die ihn praktisch in aller kürzester Zeit um jede „Haltung“ bringen. Deutscher synthetischer Gummi behält aber seine Eigenschaften, und damit ist das Problem der Verwendung von Gummi als Konstruktionsmaterial im Motorenbau gelöst.

Es ist nicht abzulehnen, welche Entwicklung hierdurch im Maschinenbau und in der Geräteindustrie angebahnt ist, insbesondere, wenn man dabei berücksichtigt, daß auch die in den letzten Jahren aus dem so genannten Kunstharz neu entwickelten Werkstoffe gleichfalls schon die Konstruktion in völlig neue Bahnen gelenkt hat. Man sehe sich doch nur einmal unsere heutigen Gebrauchsgegenstände an und vergleiche sie mit dem Aussehen und mit dem Materialinhalt, den sie noch vor zehn oder zwanzig Jahren hatten. Man wird erstaunt sein, welche Wandlung hier vor sich gegangen ist.

Und das zweite, wohl wichtigste Beispiel, auf das die gesamte deutsche Öffentlichkeit seit Jahr und Tag schaut: der Automobilreifen. Auf der Ausstellung liegen ganze Stapel von Kraftfahrzeugreifen, die sich in Aussehen und Farbe, in der Wandstärke usw. usw. auch nicht im geringsten von Kraftfahrzeugreifen aus Naturgummi unterscheiden. Wir erwähnten oben schon, daß zurzeit weit über 1000 Reifen von der Militärverwaltung einer Leistungsprüfung unterzogen werden und daß mit den Reifen inzwischen über 1 Million Kilometer zurückgelegt wurden. Was hat diese Leistungsprüfung ergeben?

Sie hat gezeigt, daß auch für den Kraftfahrzeugreifen der neue Werkstoff dem Naturgummi weit überlegen ist, ja, daß wir durch ihn überhaupt erst die Möglichkeit bekommen, auf den Reichsautobahnen die Geschwindigkeiten ausfahren zu können, für die ja diese Bahnen gebaut sind. Der synthetische Gummi beweist nämlich in dieser Leistungsprüfung, daß er eine weit größere Hitze- und Abreibefestigkeit besitzt als der Naturgummi.

### Die Preisfrage

Synthetischer Gummi ist zwar zurzeit noch wesentlich teurer als Naturgummi, aber die Preisfrage spielt nicht die Rolle, die der Laie ihr zumessen bereit ist. Abgesehen davon, daß beim Übergang zu einer Massenproduktion (zurzeit werden 60 Tonnen pro Monat fabriziert bei 6000 Tonnen Gesamtbedarf Deutschlands pro Monat) die Preise des Rohstoffes allein dadurch ganz erheblich absinken werden, ist zur Zeit nur deshalb der synthetische Gummi wesentlich teurer als der Naturgummi, weil er besondere Methoden bei der Weiterverarbeitung zu Einzelabrikaten erforderlich macht, auf die sich die Gummifabriken, d. h. also hier die Weiterverarbeiter, erst umstellen mußten. Dieser fabriksmäßige Umstellungsprozess wird in Kürze bei allen Gummifabriken Deutschland beendet sein, so daß dann die normale Kalkulation sich durchziehen wird und die Fertigungskräfte eine erhebliche Entlastung im Preise erfahren werden.

### Und die Moral von der Geschichte?

Und nun die Moral von der Geschichte: Als 1933 der Boykott gegen Deutschland einsetzte und auch viele Regierungen kurzfristig genug waren, diesen Bestrebungen widerstandslos zuzusehen, hat der Führer vor aller Welt angekündigt, daß Deutschland in der Lage sein wird, sich in der Rohstofffrage weitgehend vom Auslande unabhängig zu machen, und daß der Zeitpunkt kommen wird, wo das Ausland noch einmal bedauern würde, uns auf diesen Weg getrieben zu haben. Wer aufmerksam Auges durch die Automobilausstellung geht, der wird feststellen müssen, daß Deutschland in vielen Punkten diese Ankündigung des Führers verwirklicht hat, sei es in der Gummifrage, sei es in der Metallfrage, sei es in der Brennstofffrage. Ja, wir sind zu so überraschenden Resultaten gekommen, daß wahrscheinlich das gesamte Ausland einschließlich der Länder, die über die bisher in Anspruch genommenen Rohstoffquellen verfügen (Petroleumquellen, Gummipflanzungen, Kupferminen usw.), der Verwendung deutscher Werkstoffe und deutscher Methoden folgen werden, weil sie besser, wirtschaftlicher und leistungsfähiger sind als die bisher bekannten. Wann wird das Ausland befragen, daß es schlecht beraten war? E. Sch.

## Wesen und Sinn der Parteigerichtsbarkeit

Von Reichsleiter Walter Buch.

NSR. Reichsleiter Walter Buch sprach im Hause des Obersten Parteigerichts in München über „Wesen und Sinn der Parteigerichtsbarkeit“ und führte u. a. aus:

Nach der Machtübernahme gab mir der Führer den Auftrag, aus der Uchla (Untersuchungs- und Schlichtungsausschüsse) eine Parteigerichtsbarkeit aufzubauen. Die deutsche Gerichtsbarkeit erfreut sich seit langer Zeit eines guten Rufes auf der ganzen Welt. Der deutsche Richter galt als unabhängig und unbestechlich. Vor ihm konnte jeder sein Recht finden. Ähnliches Ansehen mußte die Parteigerichtsbarkeit erringen. Das Gesetz vom 1. Dezember 1933 zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat bestimmt, daß Partei und staatliche Gerichtsbarkeit sich Rechtshilfe zu leisten hätten. So wurden denn auch die Augen der staatlichen Gerichtsbarkeit auf die der Partei gelenkt. Vor allem war es notwendig, die Zuständigkeit der beiden Gerichtsbarkeiten gegeneinander abzugrenzen. Der Führer tat das in seiner trefflichsten Kürze dergestalt, daß er sagte: Alle die Handlungen, die das Leben und das Geseß des Staates berühren, sollen nach wie vor die staatlichen Gerichte behandeln, während diejenigen, die das Geseß der Partei betreffen, von den Parteigerichten aufzugreifen seien.

Am 17. Februar 1934 ergingen in Anlehnung an die alten Richtlinien für die Uchla neue, erweiterte, für die Parteigerichte. Sie enthielten vor allem bindende Auslegungen einzelner Satzungsbestimmungen für die Rechtspflege innerhalb der Partei. In seiner großen Rede auf dem Parteitag 1934 sprach der Führer das Wort: „Alle Deutschen sollen Nationalsozialisten werden, die Besten Parteigenossen.“ Mit diesem zielbekenden Wort lekte der Führer der

Parteigerichtsbarkeit Ziel und Weg. Sie hat die Aufgabe, die die Partei nach dem Willen des Führers treffen soll, zu übernehmen. Die Partei soll Deutsche in sich vereinigen, die willens sind, das vom Führer am 24. Februar 1929 verkündete Programm zu verwirklichen. Frauen und Männer sollen ihr angehören, die entschlossen sind, nach der Sägung zu leben und für die Erreichung des Programms zu kämpfen.

Jeder Staat verlangt von seinem Bürger die Erfüllung gewisser Pflichten. Wer gegen diesen Pflichtenkreis verstößt, der hat sich vor dem Straftrichter zu verantworten. Die Partei fordert, wie eben gesagt, vom Parteigenossen den Einsatz für das Programm des Führers, sie sieht damit dem Parteigenossen einen höheren Pflichtenkreis über den vom Staat für seinen Bürger gefordert hinaus. Nur der Parteigenosse, der gegen diesen erhöhten Pflichtenkreis verstößt, wird vom Parteigericht angefaßt.

### Ich gebe Beispiele:

1. Ein Staatsbürger stiehlt. Damit schädigt er das Gesellschaftsleben des Volkes. Der Staat bestraft ihn. Dieser Bürger ist gleichzeitig Mitglied der NSDAP. Es ist einleuchtend, daß er nicht zu den Besten des Volkes gezählt werden kann. Infolgedessen wird er sich ebenfalls vor dem Parteigericht zu verantworten haben. Ob dieser Parteigenosse erst vom staatlichen Gericht und dann von der Partei abgeurteilt wird oder umgekehrt, oder ob vielleicht beide Verfahren nebeneinander herlaufen, darüber sind Bestimmungen erlassen.

2. Ein Staatsbürger wird wegen Anstoßes an verbotener Stelle bestraft. Die Partei wird davon nicht berührt. Die Parteigerichtsbarkeit wird also nicht eingreifen.

3. Ein Parteigenosse weigert sich, an Parteiveranstaltungen teilzunehmen. Der Staat wird dem ruhig zusehen, ohne sich darum zu kümmern. Das Parteigericht wird den Stummigen zur Rechenschaft ziehen, weil er gegen den erhöhten Pflichtenkreis der Partei verstößt.

Mit diesen Beispielen will ich andeuten, daß die beiden Gerichtsbarkeiten sich nicht ins Wehge kommen, wenigstens jeder Parteigenosse jeder der beiden unterstellt ist.

In den Richtlinien für die Parteigerichte sind auch die Strafen angegeben, die gegen einen Parteigenossen wegen eines Verstoßes gegen die Sägung von den Parteigerichten verhängt werden können. Es sind dies: **Verweis** und **Verwarnung**. Zu diesen können als **Ebenstrafen** treten: **Aberkennung der Fähigkeit** zur Bekleidung eines Parteiämtes bis zu drei Jahren, **Aberkennung des Rechtes zum Tragen der Waffe** bis zu zwölf Monaten, **Aberkennung der Fähigkeit zum öffentlichen Auftreten** als Redner. Ist ein Parteigericht zur Überzeugung gelangt, daß der beschuldigte Parteigenosse durch sein Verhalten das Recht vertritt hat, in der NSDAP zu verbleiben, so wird es seinen Ausschluß aus der Partei aussprechen.

Verweis, Verwarnung und Ausschluß sind also die einzigen Strafen, die das Parteigericht verhängen kann.

Von der im Gesetz vom 1. Dezember 1933 zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat gegebenen Ermächtigung zur Verhängung von Geld- und Haftstrafen ist bisher von der Parteigerichtsbarkeit kein Gebrauch gemacht worden.

Wie ich schon betonte, ist die Parteigerichtsbarkeit erst im Aufbau begriffen. Mit der staatlichen Gerichtsbarkeit ist sie keineswegs zu vergleichen. Diese ist ebensowenig in drei Jahren auf ihre heutige Höhe gehoben worden, wie jene in dieser kurzen Zeitperiode einwandfrei hingestellt werden kann. Die Parteigerichtsbarkeit ist also noch vollkommen im Fluß. Sie muß ebenso wie die Partei wachsen aus deutschem Geblüt. Nur so kann vermieden werden, daß nationalsozialistische Auffassungen als Fremdkörper in ihr Eingang finden. Weder in personeller noch in sachlicher Hinsicht ist sie fertig. Ich weise ausdrücklich darauf hin, denn es widerstrebt mir, mehr zu scheinen als zu sein. Es wird eine Zeit kommen, da auch von der Parteigerichtsbarkeit wegen Vergehen gegen Fucht und Ordnung Geld- oder Haftstrafen verhängt werden. Heute ist es noch nicht so weit.

Die heute gebräuchlichen Strafen ähneln denen, die früher von den Ehrengerichteten der alten Armee ausgesprochen wurden. Wie diese, lehnen wir Geldstrafen für Verstoße gegen die Ehrauffassung der NSDAP ab. Wir sind der Auffassung, daß ein unehrenhafter Schritt nicht durch Geldbuße gelöhnt werden kann. Geld ist das untauglichste Mittel zur Wiederherstellung gekränkter Ehre. Die Ehre ist ausschließlich im Blut verhaftet und nicht im Geldsack. Der Kumpel im Bergwerk, 700 Meter unter der Erde, hat für uns die gleiche Ehre wie etwa der Befehlshaber der Luftstreitkräfte und wenn er sich in seinem Flugzeug noch so hoch in den Himmel schwingt. Ich kann als oberster Parteirichter für mich keine andere Ehrauffassung in Anspruch nehmen wie etwa der Förstner, der mit des Morgens die Türe öffnet. Ich spreche hier von der inneren, ehrenhaften Haltung des deutschen Mannes. Sie muß für jeden Volksgenossen die gleiche sein. Ich spreche nicht von den äußeren Ehrentungen, die selbstverständlich mit der größeren Verantwortung des einzelnen wachsen. Umgekehrt werde ich niemals den Volksgenossen X. für unehrenhaft ansprechen, wenn er einmal die Haltung verliert und beifolien im Rinnstein gefunden wird. Dagegen werde ich unehrenhaft handeln, wenn ich das gleiche Maß für mich in Anspruch nehmen



wollte. Denn mein hohes Amt verlangt von mir eine unbedingte gezielte Haltung. Als oberster Parteirichter habe ich jeden Augenblick so zu handeln, daß jeder Partei- oder Volksgenosse Zeuge meines Handelns sein könnte.

Der Führer hat mir zur Leitung des Gesamtapparates der Parteigerichte im Obersten Parteigericht ein Zentralamt unterstellt. Es bearbeitet sämtliche Personalangelegenheiten der Parteirichter. Ihm obliegt ihre Ausbildung und Schulung und die Zucht eines geeigneten Nachwuchses. Das Zentralamt hält die Verbindung mit den entsprechenden staatlichen Stellen zur Herbeiführung der für die Parteigerichtsbarkeit notwendigen Gesetze und Verordnungen. Schließlich werden in ihm die Rasse- und Freimaurerangelegenheiten einzelner Mitglieder bearbeitet.

Neben dem Zentralamt sind im Obersten Parteigericht drei Kammern eingerichtet, die letztes, verbindliches Recht für die Partei sprechen. Ihr Spruch ist unumstößliches Recht. Durch keine andere Rechtseinrichtung kann er umgestoßen werden. Nur der Führer kann, ebenso wie beim staatlichen Gericht, auf dem Gnadenwege die Rechtswirksamkeit eines Urteils des Obersten Parteigerichtes abmildern oder aufheben.

Die Arbeitsgebiete der einzelnen Kammern sind nach Gauen aufgeteilt. Jede Kammer bearbeitet leistungsgemäß Beschwerden, die gegen Urteile von Gaugerichten an das Oberste Parteigericht gelangen. Jeder Gau hat sein eigenes Gaugericht. Dieses kann seinerseits, je nach der Mitgliederzahl, ebenfalls in einzelne Kammern aufgeteilt sein, die die Beschwerden mehrerer Kreis- und Ortsgerichte zu bearbeiten haben.

Die Kreis- und Ortsgerichte sind die bei Kreis- bzw. Ortsgruppenleitungen eingerichteten Gerichte. Während Kreisgerichte jeweils für mehrere kleine Ortsgruppen tätig werden, sind mancherorts in größeren Orten nach Bedarf Ortsgerichte beibehalten worden.

Alle die genannten Gerichte vom Obersten Parteigericht bis zum Ortsgericht haben alle Streitigkeiten von Parteigenossen auszugleichen oder Verstöße gegen die Satzung zu ahnden und schließlich Parteigenossen, die sich in ihrer Ehre gekränkt fühlen, zur Wiederherstellung ihrer Ehre zu verhelfen.

Es ist nicht so, wie bei der staatlichen Gerichtsbarkeit, daß die kleinen, niedrigen Gerichte etwa nur Uebertretungen und Vergehen, die größeren und höheren Gerichte dagegen die schweren Verbrechen abzurteilen hätten. Die Zuständigkeit der Parteigerichte für die Parteigenossenschaft ist mit anderer Blickrichtung geregelt.

Von den Orts- und Kreisgerichten werden alle Parteigenossen erfaßt, die in ihrem Bereich ansässig und als Mitglieder gemeldet sind, es sei denn, daß sie ein Parteiamt bekleiden, auf Grund dessen sie der Zuständigkeit des übergeordneten Gaugerichts oder gar des Obersten Parteigerichts zu übergeben sind.

Wer mit dem Urteil eines Kreis- oder Ortsgerichts nicht einverstanden ist, kann sich beschwerdeführend an das übergeordnete Gericht seines Gaues wenden. Die Gaugerichte sind also erste Berufungsinstanz gegen Urteile der Orts- und Kreisgerichte und außerdem haben sie erstinstanzlich zu verhandeln gegen Parteigenossen, die ein mittleres Parteiamt bekleiden. Sie sind in den Richtlinien im einzelnen bezeichnet.

Die Kammern des Obersten Parteigerichtes endlich sind zweite Berufungsinstanz hinsichtlich der Orts- und Kreisgerichte. Sie sind erste und einzige Berufungsinstanz gegenüber erstinstanzlichen Urteilen der Gaugerichte. Schließlich verhandeln sie als einmaliges Ehrengericht ohne Berufungsmöglichkeit gegen hohe Parteiführer.

Die Möglichkeit, daß der einfache Parteigenosse ohne Amt im Tageskampf bei der menschlichen Anzulänglichlichkeit durch Neid und Mißgunst hin- und hergerissen allzuleicht in Rißhelligkeiten verwickelt wird, die auch ein aus lauter Laien zusammengesetztes Orts- oder Kreisgericht aus der ortsgewunden Enge nicht unbeeinflusst überblicken kann, hat dazu geführt, daß diesem Parteigenossen zwei Berufungsinstanzen bei Gaugericht und Oberstem Parteigericht zugebilligt wurden.

Der Parteigenosse, der ein mittleres Parteiamt innehat, ist aus der Menge der anderen herausgehoben und genießt durch sein Amt schon eine Art Schutz vor bösen Mäulern. Er hat bereits einen Ausleseprozeß durchlaufen. Die Anforderungen, die an ihn gestellt werden, sind höhere. Darum unterliegen Klagen gegen ihn schon von Anfang an der Nachprüfung durch rechtskundige Richter. Eine Berufungsinstanz beim Obersten Parteigericht muß genügen, um ihm sein Recht zuteil werden zu lassen.

Der hohe Parteiführer endlich muß es sich gefallen lassen, daß beim Obersten Parteigericht eine Spruchkammer, die aus den besten Richtern der Bewegung zusammengesetzt sein muß, einmalig und endgültig über ihn Recht spricht. Dafür genießt er ohnedies auf Grund seines Amtes den Schutz der gesamten Bewegung.

Hier kann eingewendet werden, daß durch dieses Verfahren sowohl der Inhaber mittlerer Parteiamter, wie der hohe Parteiführer, gegenüber dem einfachen Parteigenossen wesentlich benachteiligt sei.

Es ist richtig, daß jener auf eine, dieser auf jede Berufungsmöglichkeit verzichten muß. Auf der anderen Seite ist es nach dem Gesamtaufbau der Partei vom Geführten zum Führer nicht möglich, daß der Uebergeordnete vom Untergeordneten abgeurteilt wird. Die Wesensart der Partei verbietet das. Wenn auch der Führer in seiner Bekanntmachung vom 25. April 1928 sich selbst mit allen Parteimitgliedern den Anordnungen des Obersten Parteigerichtes unterworfen hat, so wird doch kein Wort für jeden in der Partei immer höchstes Gesetz sein. Die Parteigerichtsbarkeit ist keineswegs ein Ding an sich. Sie hängt nicht außerhalb des Lebens der Partei. Sie ist lebendiges Glied ihrer Führung. Wie der Führer für die Gesamtbewegung die Marschrichtung angibt, so hat er auch bestimmt, was in der Partei rechtens sein soll. Wenn nach dem Willen des Führers Sinn und Zweck der Partei ist: Erhaltung der deutschen Art, so ist nach seinem Willen Recht für die Partei alles, was der Erhaltung deutscher Art entspricht, und Unrecht, was ihr widerspricht.

Das im einzelnen festzustellen ist letzten Endes für die Partei die Aufgabe des Obersten Parteigerichtes. Dieser ungeheuer verantwortungsvollen Aufgabe sind wir uns am Obersten Parteigericht alle bewußt. Wir suchen ihr gerecht zu werden nach bestem Vermögen im unbändigen Glauben an den Führer und sein Werk.

Es bleibt übrig, Ihnen noch über das Verhältnis der Parteigerichtsbarkeit zu den einzelnen Gliederungen der Bewegung wenige Worte zu sagen. Als Gliederungen der Partei betrachten wir die SA., SS., NSKK. und HJ. Nach dem vom Führer aufgestellten Grundsatz, daß jede Gemeinschaft die Dinge in Ordnung zu bringen habe, die sie berühren — also der Staat mit seinen Gerichten die Angelegenheiten, die das Gefüge des Staates bzw. des Volkes angehen —, so haben die Gliederungen der Partei eigene Sonder- oder Ehrengerichte mit verschiedenen Bezeichnungen geschaffen, die die Dinge bearbeiten. Bei diesen Gerichten wird es sich in der Hauptsache um Vergehen des Ungehorsams handeln, der von diesen ganz so lebhaft aufgelegenen Gemeinschaften naturgemäß nicht geduldet werden kann. Jedoch wird das Gefüge der Partei nicht oder nicht unmittelbar von ihnen berührt, weil entweder der Angehörige dieser Gliederung nicht auch Mitglied der NSDAP. ist oder weil die zu behandelnde Verletzung keine unehrenhafte Gesinnung in sich birgt. Werden Verletzungen von Parteigenossen, die auf unehrenhafte Gesinnung schließen lassen, diesen Sondergerichten bekannt, dann geben sie die Sache ohne weiteres an die Parteigerichte ab.

## Der deutsche Außenhandel nach Erdteilen und Ländern im Jahre 1935

WPD. Nach den jetzt vorliegenden Ergebnissen des Außenhandels mit den einzelnen Ländern im Jahre 1935 waren an dem Rückgang der deutschen Einfuhr im abgelaufenen Jahr in erster Linie die aukerentwässelten Länder beteiligt. Die Ge-

samteinfuhr aus Uebersee ist von 1934 auf 1935 um 10,8 v. H. gesunken. Mit Ausnahme Afrikas, dessen Lieferungen sich gegenüber dem Vorjahr leicht erhöhten, wurden von der Verminderung der deutschen Warenbestände sämtliche Erdteile betroffen. Abgenommen hat vor allem die Einfuhr aus Australien, die um mehr als sieben Zehntel niedriger war als im Jahre zuvor. Der Einfuhrrückgang aus Asien und Amerika hielt sich dagegen in engeren Grenzen. Immerhin war er noch annähernd doppelt so stark wie der Einfuhrrückgang aus Europa, der sich auf 3,5 v. H. belief.

Die Abnahme der Einfuhr aus Europa entfiel auf verhältnismäßig wenige Herstellungsländer. Aus Gewicht fiel die Verminderung der Warenbezüge vor allem aus den Niederlanden und aus der Tschechoslowakei, deren Warenlieferungen im abgelaufenen Jahr den Stand vom Jahre 1934 um je rund ein Viertel unterschritten. Erheblich gesunken ist aber auch die Einfuhr aus Belgien-Luxemburg, Frankreich und Litauen. Die Abnahme betraf im ersten Fall hauptsächlich bearbeitete Wolle, Eisen, Thomasmehl und Garne, im zweiten Stahl- und Formeisen, Wolle, Kunstseide, Felle und Häute, und im dritten Bau- und Kuchholz sowie Holz zu Holzmasse. Gestiegen ist die Einfuhr aus der Mehrzahl der Agrar- und Rohstoffländer sowie aus Großbritannien. An der Zunahme haben die südost- und osteuropäischen Bezugsgebiete (ausgenommen Sowjetrußland) und Großbritannien verhältnismäßig am stärksten teilgenommen.

Der Einfuhrückgang aus Uebersee ist zum größten Teil durch die Schrumpfung der Einfuhr aus den Vereinigten Staaten von Amerika (— 132,0 Millionen RM.), aus dem Australischen Bund (— 70,3 Millionen RM.), Kanada (50,5 Millionen RM.) und Neuseeland (— 31,3 Millionen RM.) bedingt.

Im ganzen läßt die Einfuhrentwicklung 1935, wie schon im Vorjahr, eine Gewichtsverlagerung von den überseeischen Ländern nach Europa hin erkennen. Der Anteil der europäischen Länder an der Gesamteinfuhr ist von 57,5 v. H. 1934 auf 59,4 v. H. 1935 gestiegen.

An der Zunahme der Gesamteinfuhr im Jahre 1935 hat ausschließlich die überseeische Ländergruppe teilgenommen. Der Warenablaß nach Uebersee war im abgelaufenen Jahr mit 1207,7 Millionen RM. um 232,5 Millionen RM. oder 23,8 v. H. größer als im Vorjahr. Die Ausfuhr nach Europa ist im gleichen Zeitraum weiter zurückgegangen (— 4,1 v. H.). Verglichen mit der Entwicklung in den beiden vorangegangenen Jahren hat sich jedoch das Ausmaß der Abwärtsbewegung erheblich verringert.

Die Ausfuhr nach Europa hat im großen und ganzen nach denselben Ländern abgenommen, aus welchen die Einfuhr zurückgegangen ist.

Nach Amerika hat sich der Warenablaß um fast ein Drittel, nach Afrika, Asien und Australien um 15—18 v. H. erhöht.

Die Handelsbilanz schließt im Jahre 1935 insgesamt mit einem Ausfuhrüberschuß von 111 Millionen RM. gegenüber einem Einfuhrüberschuß von 284 Millionen RM. 1934 ab. Diese Aktivierung im Gesamtbetrag von 395 Millionen RM. ergibt sich ausschließlich im Warenverkehr mit Uebersee. Hier ist der Einfuhrüberschuß von 903,3 Millionen RM. im Jahre 1934 auf 468,4 Millionen RM. im abgelaufenen Jahr gesunken. Ausschlaggebend für diese Entwicklung war die starke Schrumpfung der Passivität im Warenverkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika, dem Australischen Bund, Neuseeland, China und Britisch-Indien sowie der Fortfall des bisherigen Einfuhrüberschusses im Warenverkehr mit Kanada. Namenswert passiviert hat sich im Warenaustausch mit Uebersee nur der Verkehr mit Brasilien, Britisch-Südafrika und der Türkei.

Der Aktivsaldo im Verkehr mit Europa ist von 627,8 Millionen RM. im Jahre 1934 auf 588,6 Millionen RM. im abgelaufenen Jahr zurückgegangen. Die Abnahme des Ausfuhrüberschusses ist hauptsächlich das Ergebnis der Schrumpfung des Aktivsaldo im Warenverkehr mit Großbritannien und der Schwächung und der Steigerung des Einfuhrüberschusses im Warenverkehr mit Sowjetrußland.

## Werdet Mitglied in der NS-Volkswohlfahrt

## Komm heim!

Von Wolfgang Federau

Gerade als Karsten den ersten Anlauf machte, sich einen bescheidenen Wohlstand zu erringen, schlug die Faust des Krieges auch in jenes ferne Land. Der kurzen und heroischen Tragödie aussichtslosen Kampfes der paar Südwestafrikaner gegen eine erdrückende Uebermacht folgten die Jahre hinter englischen Stacheldraht. Als Karsten entlassen wurde, blieb er gleich oben in Hamburg hängen. Eigentlich nur, weil er auf die Frage „Wo hin jetzt?“ keine halbwegs befriedigende Antwort wußte. Wurzellos und verloren kam er sich vor. Heimat? Was sollte er dort? Er war mit so großen Plänen ins Ausland gegangen, als junger Mensch, vor mehr als zehn Jahren. War nun mit leeren Händen, arm an Hoffnung, zurückgekehrt. Was sollte er noch in seiner Heimat, wo ihm keine Eltern mehr lebten? Und Freunde? Die paar, die er besaß, lagen jetzt in fremder Erde. Im Westen, in Frankreich, die einen. Jemandwo auf dem Balkan die anderen. Die Lebenden, sie waren so anders geworden.

Karsten kam nicht mit ihnen mit. Er war ein Kaufmann alten Schlages. Ihrer Behendigkeit, ihrer Wendigkeit, ihrer Skrupellosigkeit war er nicht gewachsen. Vor endgültiger Verzweiflung rettete ihn die Bekanntschaft mit Tutta. Ein Zufall führte die beiden zusammen. Karsten wußte beim ersten Blick in dieses klare, stille Antlitz: „Dies Mädchen ist mein Schicksal.“

Sie tröstete ihn mit einem zuversichtlichen und zarten Lächeln, wenn seine Hoffnung dem Nullpunkt entgegenlief. Sie spendete ihm Wärme aus ihrer Kraft und Jugend, wenn er fror und sein Herz sich zu verhärten drohte.

Er hätte sie gern geheiratet. Aber durfte er es wagen, ein zweites Leben an das seinige zu binden? Ihr Herz sagte ja. Sein Verstand sagte nein. Noch nicht — eben noch nicht.

Dann kam die Sache mit der Entschädigung für im Ausland beschlagnahmtes Eigentum. Die damalige Regierung, verschwenderisch in vieler Beziehung, largierte hier. Immerhin: Karsten bekam endlich wieder eine größere Summe in die Hand. Tuttas Augen leuchteten — nun endlich würden die letzten Hemmungen einer endgültigen Vereinigung beseitigt sein.

Aber diese Enttäuschungen hatten ihn besorgt gemacht, ihm den größeren Teil seines früheren Wagenmutes geraubt. „Sei vernünftig, Tutta“, sagte er zu ihr. „Steh mal — dies bißchen Geld hier; es ist zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel. Es reicht nicht aus, darauf eine Existenz

zu gründen. Hier nicht, in Deutschland nicht. Aber — da ist Afrika — wer einmal in Afrika gelebt hat, kommt nicht mehr los von ihm. Ich werde dort das Glück finden, das mir hier so hartnäckig den Rücken wendet. Und dann...“

Tutta lächelte, schmerzlos und vieldeutig. Karsten sah das nicht, wollte es nicht sehen. Er hatte ein Ziel vor Augen, endlich wieder ein Ziel...

Swatopmund, Lüderichbucht, Windhoek — Wiedersehen mit der zweiten Heimat. Das Land selbst, oh, es war das alte Land, vertraut und lieb geworden in den Jahren vor dem Kriege.

Karsten frempelte sozusagen seelisch die Ärmel hoch und stürzte sich Hals über Kopf in die Arbeit. Er hatte ein paar ausgezeichnete Verrichtungen für einige angehende deutsche Exportfirmen — er kannte die Farmer auf tausend Kilometer im Umkreis Windhoeks. Und die Grubenbesitzer, die Firmen, alles, was als Abnehmer nur irgendwie in Frage kam. Und die Leute kannten ihn. „Karsten ist wieder da“, hieß es, und so mancher wartete darauf, dem Deutschen die Hand schütteln zu können. Gut ließ sich an, sehr gut. „Run ist es bald geschafft“, schrie er Tutta nach zwei, drei Jahren. Und ihre Antwort: „Ich bin ja so froh!“

Er hätte nicht so schreiben sollen. Denn wenig später begann es mit der amerikanischen Krise, mit dem großen Sturz auf der Börse in Newyork. Karsten verlor daran den Ertrag eines Jahres schwerer Arbeit. Aber das war nur der Anfang. Schlimm wurde es erst, als zu der allgemeinen Wirtschaftskrise die Geschichte mit der Dürre kam. Das war im folgenden Jahr, wo die Niederschläge der Regenzeit nur die Hälfte der Norm erreichten. Viele große Farmer verarmten. Ein schlechtes Geschäftsjahr — aber Karsten ließ den Kopf nicht sinken. „Glauben verloren — alles verloren“, dachte er. Und setzte alle Hoffnung auf das kommende Jahr. Die Hoffnung trug. Es wurde noch schlimmer, es fiel noch weniger Regen. Und dann kam es so weit, daß Karsten seine Ersparnisse angreifen mußte.

„Mein geliebtes Südwest ist eine sonnengleikende Hölle geworden“, schrie er an Tutta ganz verzagt. „Farmer, die laufend Stück Großvieh belassen, einst meine guten, meine besten Kunden, haben jetzt Mitleid, eine einzige magere Kuh durchzufüttern, nur um Milch für die Kinder zu haben. In Windhoek wimmelt es von Leuten, die ihr Bestes ausgegeben haben und nun durch unsere freiwillige Hilfsorganisation mühsam unterhalten werden müssen.“

Und ein Jahr später. „Ich lasse dich frei, Tutta. Reize das Andenken an mich aus deinem Herzen — ich kann es nicht länger mit meinem Gewissen vereinbaren, dich an mich zu binden...“

Lange kam keine Antwort. Aber endlich schrieb Tutta, ernst, tapfer wie immer. „Was du von mir erwartest, bringe ich nicht fertig. Nein. Geliebter, so leicht mache ich

es dir nicht. Du sollst nie vergessen, daß hier ein Mädchen lebt, das dich liebt und nicht aufhören wird, auf dich zu warten. Jetzt erst recht nicht, wo eine neue Zeit hereinbrochen ist. Wo ein neues Deutschland da ist, das gewiß auch dir weit, weit seine Arme öffnen wird. Das dich braucht, das deine im Ausland gesammelten Erfahrungen nicht entbehren kann.“

Neues Deutschland? Karsten zog nachdenklich die Augenbrauen hoch. Oh, er wußte wohl, was daheim geschehen war und manchmal stand die Sehnsucht auf in seinem Herzen und trieb ihn, mit eigenen Augen alles zu sehen, zu erleben, was drüben vorging. Aber durfte er, zum zweitenmal, mit leeren Händen, als Erfolgeloser, vom Schicksal Geschlagener, zurückkehren? Nein — es war eines Mannes nicht würdig. Er blieb.

Der November kam, der Dezember — der afrikanische Sommer begann. Die Sonne, gnadenlos auf das weite und ausgedörrte Land niederbrennend, ließ Karsten nicht daran denken, daß Weihnachten vor der Tür stehe. Am Vorabend des Festes, da er von einem seiner vielen vergeblichen Gänge in seine Wohnung heimkehrte, fand er auf dem Tisch die Post, die ein paar Stunden vorher aus Swatopmund eingetroffen war. Geschäftliche Briefe, ein Päckchen „Muster ohne Wert“, also offenbar eine Warenprobe — achlos schob er alles beiseite, suchte nach einem Brief von Tutta. Vergeblich.

Schwer enttäuscht ließ er sich an seinem Arbeitstisch nieder, nahm sich jetzt erst die Zeit, die eingelassenen Briefe ordentlich durchzulesen. Zuletzt öffnete er das Päckchen. Seine Hände zitterten — sie hielten ein paar Zweige, grüne Zweige in der Hand. Frisch, als wären sie eben erst von einer deutschen Tanne, von einem deutschen Weihnachtsbaum abgeschnitten worden. Ein Kärtchen hing daran, es enthielt nur zwei Worte: „Komm heim!“

Vier Tage später stand Karsten auf dem Promenadenbeck eines Dampfers, fuhr der Heimat entgegen. Stand an der Reling, mit heiterem Lächeln, als plötzlich Doktor Scott aus Liverpool ihm die Hand auf die Schulter legte:

„Well, Mr. Karsten“, sagte er in hartem Englisch, nicht ohne einen Unterton gutmütigen Spotts in der Stimme. „Sie sehen so zufrieden aus. Haben gewiß Ihr Schicksal ins Trodene gebracht — trotz der schlechten Zeiten, was?“

„Ja“, erwiderte Karsten ruhig. „Ich habe es im Trodene.“ Er schloß die Augen. Und sah nun plötzlich vor sich das Land, das er liebte, Deutschland, weithin gebreitet unter einem Mantel weißen, weichen, pulverfäuhenden Schnees. Kein weißes Leinentuch, nein — ein warmer Mantel, schließend gebreitet über viele kommende Frühlinge, über alle werdende Reife und Säße und Frucht und herrliche Erfüllung...



# Deutscher Protest in Bern

Wegen Verbot gegen NSDAP-Organisationen.

Bern, 20. Februar 1936.

Der deutsche Gesandte in Bern ist beauftragt worden, der schweizerischen Regierung eine Note zu übermitteln, in der nachdrücklichst Protest gegen den Beschluß des Bundesrates erhoben wird, der eine Landesleitung und Kreisleitungen der NSDAP in der Schweiz untersagt.

Die deutsche Note weist die Unzulässigkeit des schweizerischen Vorgehens nach und wendet sich gegen die in diesem Vorgehen liegende politische Demonstration. Sie spricht die Erwartung aus, daß der Beschluß des Bundesrates rückgängig gemacht wird.

## Zwölfmal Todesstrafe beantragt

Schwerin, 20. Febr. (Funkpruch)

Im Seefeld-Prozess beantragte der Oberstaatsanwalt am Schluß seines Plädoyers gegen Seefeld auf Todesstrafe wegen Mordes in den zwölf Fällen Thomas, Zimmermann, Neumann, Dill, Epet, Wischnawski, Tietz, Korn, Praetorius, Tesdorf, Mehdorf und Gurel zu erkennen und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit in jedem einzelnen Fall abzuerkennen.

Ferner beantragte er die Entmannung und wegen fortgesetzter widernatürl. Anzucht in drei Fällen, Notzucht in zwei Fällen sowie wegen Nötigung und Beleidigung insgesamt die höchstzulässige Zuchthausstrafe von 15 Jahren, sowie 10 Jahre Ehrverlust. Außerdem forderte er, gegen Seefeld die Sicherungsverwahrung auszusprechen.

Im Anschluß an die Ausführungen des Anklagevertreters nahm der Verteidiger des Angeklagten das Wort.

Der Verteidiger des Angeklagten Seefeld hob in seinen Ausführungen hervor, daß sein Mandant heute nicht vor Gericht unter dieser furchtbaren Mordanklage stehen würde, wenn früher schon die Möglichkeit der Sicherungsverwahrung bestanden hätte. Der Verteidiger glaubt, daß der Angeklagte ohne vorherige Überlegung seine Taten begangen hat.

Sodann erhält der Angeklagte Seefeld selbst das letzte Wort. In seiner verworrenen, verlogenen wirkenden Art macht er längere Ausführungen und beteuert seine angebliche Unschuld. Seine Erklärung gipfelt schließlich in der unsinnigen Redensart: „Meine Person kommt nicht in Frage“.

Am Samstag nachmittag wird das Urteil verkündet werden.

## Hochverräterische Pläne

Umfangreiche Verhaftungen im Rheinland und Westfalen.

Berlin, 20. Februar 1936.

Im Rheinland und Westfalen läuft zur Zeit durch die geheime Staatspolizei eine polizeiliche Aktion mit dem Ziele, die Zusammenarbeit zwischen einem katholischen Jungmännerverband sowie der illegalen kommunistischen Organisation Deutschlands aufzudecken und das gemeinsam geplante hochverräterische Unternehmen zu unterbinden.

Im Verlaufe dieser Aktion wurden bis jetzt sieben kommunistische Führer, zehn Geistliche und 45 Laienführer des katholischen Jungmännerverbandes festgenommen.

Berlin, 20. Februar (Eig. Draht.)

Die amtliche Meldung über die Aktion der Geheimen Staatspolizei im Rheinland und Westfalen zeigt, daß die Ermittlungen noch im Gange sind. Bekannt sind das Ziel des hochverräterischen Unternehmens sowie die Gruppen, die hinter ihm stehen. Beachtlich ist dabei vor allem, daß mit der illegalen kommunistischen Organisation ein katholischer Jungmännerverband zusammengearbeitet hat. Ausländische Zetelungen haben vielfach einen merkwürdigen Eifer an den Tag gelegt, die Möglichkeit solcher Verbindungen zu bestreiten. Sie haben Vermutungen in dieser Richtung als einen Vorwand abtun wollen, den man im nationalsozialistischen Deutschland lediglich deshalb aufgegriffen habe, um die katholische Kirche verdächtigen und gegen katholische Organisationen einschreiten zu können. Das Ergebnis der Aktion der Geheimen Staatspolizei widerlegt nachdrücklich diese Auffassungen ausländische Blätter. Die festgestellte Tatsache sprach für sich. Alle aufrechten Deutschen katholischen Bekenntnisses werden mit uns in der entschiedensten Beurteilung der hochverräterischen Pläne einig gehen, die jetzt aufgedeckt worden sind.

## Dreifacher Mord und Selbstmord

Halle, 20. Februar.

In Schöndorn, Kreis Liebenwerda, wurde Donnerstag morgen eine furchtbare Mordtat entdeckt. Als der Sohn des 64 Jahre alten Bauern Hansch die Schlafstube seiner Eltern betrat, fand er diese sowie seine von ihrem Mann getrennt lebende Schwester namens Wendt im Blute liegend tot auf. Als Mörder kommt der Ehefrau der ungen Frau in Betracht, der in der Scheune seines Vaters erhängt aufgefunden wurde.

Wendt war seit eindreiviertel Jahren mit der Tochter der Eheleute Hansch verheiratet. Die Ehe hatte sich aber sehr unglücklich gestaltet, und die junge Frau war zu den Eltern zurückgekehrt, und hatte die Scheidung eingeleitet. Ein Süßmörtel war ohne Erfolg gewesen. Wendt hat offenbar in der Erbitterung darüber durch den dreifachen Mord an seiner Frau und seinen Schwiegereltern Rache nehmen wollen.

## Zwei Mörder nach 10 Jahren verhaftet

Essen, 20. Februar.

Auf einem einsam gelegenen Gehöft an der holländischen Grenze in Pont, Kreis Geldern, wurden am 16. Juli 1925 der 60jährige Landwirt Lambert Janssen und seine 48jährige Haushälterin Maria Können ermordet aufgefunden. Die Mörder hatten das Gehöft durchsucht und alle Wertgegenstände des als Sonderling und geizig bekannten Janssen mitgenommen. Janssen gewährte seiner Schmugg-

lern Nachtquartier, die von diesem Stützpunkt aus ihre Fabriken unternahm. Als Gegenleistung ließen die Schmuggler stets etwas vom Schmuggelgut zurück.

Nach langwierigen Ermittlungen wurden seinerzeit drei Personen aus Dinslaken in Untersuchungshaft genommen. In der Ende 1925 abgehaltenen Gerichtsverhandlung genigte aber das vorliegende Beweismaterial nur für die Verurteilung des jüngsten, damals erst 16 Jahre alten Angeklagten Audi Ditt, der die für Jungendliche höchstzulässige Gefängnisstrafe von zehn Jahren erhielt. Die beiden anderen Angeklagten wurden von Verwandten und guten Freunden, sämtlich Kommunisten, herausgeschworen.

Vor einigen Wochen wurden nunmehr der zentralen Nordkommission in Essen einige Angaben über den Raubmord in Pont gemacht, die als Grundlage für neue Ermittlungen dienen konnten. Nach wochenlanger Tätigkeit, die sich bis nach Aachen, Brandenburg und Schlesien erstreckte, konnte das um die Verbrecher gesponnene Netz zugezogen werden. Zunächst wurde in Wiesbaden, Kreis Guben, der 34jährige Heinrich Stockhorst festgenommen, der ein umfassendes Geständnis ablegte. In Dinslaken erfolgte die Festnahme des 35jährigen Martin Ditt mit einigen Angehörigen; auch dieser hat schließlich gestanden.

Audi Ditt hat seine 10jährige Gefängnisstrafe inzwischen verbüßt und wurde vor einigen Wochen als Ausländer aus Deutschland ausgewiesen. Er war wohl Militär, die Hauptläter waren jedoch die jetzt erst der Tat überführten Martin Ditt und Heinrich Stockhorst.

## Im Arlberg-Expresß gefesselt

Wien, 20. Februar.

Im Arlberg-Expresß wurde in der Nähe von Binz in einem Abteil zweiter Klasse ein junger Mann auf dem Boden gefesselt aufgefunden. Im Munde hatte er einen Kriebel. Seine Kleider waren zerrissen. Der Mann will von unbekanntem Tätern überfallen worden sein. Doch ist auch die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß es sich um einen vorgetäuschten Überfall handelt.

## Lokales

Wildbad, den 21. Februar 1936.

Auch du kannst helfen, wenn der graue Cosmann kommt! Es geht bei der Winterhilfe-Votierte nicht hauptsächlich darum, daß man „sein Glück macht“ sondern darum, den Armen der Armen warme Stuben und ein warmes Essen verschaffen zu können. Du darfst nicht glauben, daß dir sofort ein Fünzigmarkschein in die Hände fallen muß, wenn du dir schon einmal ein Los „Leistest“. Das ist falsch gedacht. Diejenigen, die still und ohne viel Aufhebens in die Tasche greifen und sich zwei oder mehr Lose nehmen, das sind die wirklich sozial denkenden Volksgenossen, denen es nicht darauf ankommt, einige Mark zu gewinnen. Und wenn sie einmal vom Glück dafür belohnt werden, dann ist der Reiz der anderen, die nur um des Gewinnes willen kaufen, besonders groß. Es gibt viele, die Duzende von Prämien-scheinen in der Brusttasche tragen und immer wieder die ersten sind, sobald ein Verkäufer auftaucht. Von denen sollten die anderen lernen. Die haben den Gedanken der Volksgemeinschaft verstanden. Also: heraus mit den „Fünzigern“, wenn der Cosmann kommt! Nur keine falsche Zurückhaltung! Es geht ja um das Winterhilfsziel des deutschen Volkes!

## Förderung der Motorisierung in der Beamtenchaft

Der preussische Finanzminister hat für den Bereich der gesamten preussischen Staatsverwaltung Richtlinien erlassen, die eine weitgehende Förderung des Gedankens der Motorisierung in den Reihen der Beamtenchaft ermöglichen. Uechnlich der Regelung, die kürzlich vom Reichsjustizminister getroffen wurde, wird verfügt, daß zur Förderung der Beschaffung von beamteneigenen Kraftfahrzeugen mit staatlichen Mitteln von den Fachministerien im Einvernehmen mit dem Finanzminister Gehaltsvorschuße gewährt werden können. Voraussetzung ist, daß dringende dienstliche Gründe die Anschaffung rechtfertigen. Diese Voraussetzung ist als erfüllt anzusehen, wenn z. B. zu dem Dienstbezirk eines Beamten ein ausgedehnter Landbezirk mit ungünstigen oder unzureichenden Verkehrsverbindungen gehört, oder wenn durch die Beschaffung eines Kraftfahrzeuges die Erledigung von Dienstgeschäften außerhalb des dienstlichen Wohnsitzes wesentlich beschleunigt und erleichtert und damit eine Steigerung der Leistungen des Beamten erreicht wird. Die Förderung erfolgt nur für Kraftfahrzeuge, die von deutschen Firmen in Deutschland hergestellt und von deutschen Firmen bezogen werden. Bedingung ist, daß der Vorschuh nicht zu einer untragbaren Verschuldung des Beamten führt. Die Rückzahlung des Vorschusses, der mit 3 Prozent zu verzinsen ist, soll bis zum Ablauf der Lebensdauer des Kraftfahrzeuges, längstens innerhalb vier Jahren, erfolgen.

## Württemberg

### Amtliche Dienstnachrichten

Erledigt: Bei der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim eine Oberfeldärztstelle.

In den Ruhestand: Landgerichtspräsident Koch in Kottweil kraft Gesetzes.

### Änderungen im Jahresfahrplan 1936-37

Stuttgart, 18. Febr. Daß die Deutsche Reichsbahn in den letzten Jahren mit den modernen und modernsten Verkehrsmitteln mit Erfolg Schritt zu halten versuchte, war ihre besondere Aufgabe. Immer wieder hat sie mit neuen Leistungen aufgewartet, mit Leistungen allerdings, die im Rahmen ihrer Zweckbestimmung lagen und wirtschaftlich tragbar waren. Wenn im neuen Jahresfahrplan 1936/37 so gut wie keine neuen und besonderen Leistungen, sondern vorwiegend Änderungen und zeitliche Verbesserungen sichtbar werden, so liegt das darin, daß durch erhebliche Abstriche Reserven eingespart werden sollen für die im Laufe des Jahres bestimmt weiter auftretenden Bedürfnisse im Berufsverkehr.

Trotzdem ist es gelungen, im neuen Fahrplan 1936/37 eine Menge von Verbesserungen aller Art zu erreichen. Nähere Einzelheiten hierüber teilt der Fahrplandirektor der Reichsbahndirektion Stuttgart, Reichsbahnoberrat Barth, in einer Pressekonferenz mit. Der neue Fahrplan beginnt am 15. Mai 1936. Er bringt zunächst einmal eine wesentliche Beschleunigung (über eine Stunde) der beiden Orient-Expreszüge L 5 Paris-Bukarest und L 6 Bukarest-Paris. Weiter wurde erreicht, daß D 37 nunmehr ganzjährig zwischen Paris und Wien verkehrt. In Stuttgart wird ein unmittelbarer Anschluß von dem Elzau 248 von Wiesbaden herstellt. Sehr erfreulich ist, daß

im Anschluß an den Zug D 38 Wien-Paris (Stuttgart Hbf. ab 19.14 Uhr) in Karlsruhe eine unmittelbare Elzungsverbindung nach Saarbrücken durch den Elzug 43 hergestellt wird. Dafür wird die Verbindung Stuttgart-Saarbrücken mit E 247 aufgehoben.

Die Züge D 9 Zürich-Berlin (Stuttgart Hbf. ab 11.45 Uhr) und D 10 Berlin-Zürich (Stuttgart Hbf. ab 19.10 Uhr) erfahren einen neuen Halt in Heilbronn. Der in Nürnberg an D 118 (Stuttgart an 19.04 Uhr) anschließende FD 80 Berlin-München mußte entfallen werden und fährt in Berlin Anhalter Bahnhof schon 10.35 (seitler 10.50) Uhr ab, so daß die Fahrtdauer Berlin-Stuttgart (Stuttgart an 19.02 Uhr) um 13 Minuten verlängert wird. Die Reisedauer des Nachtschnellzugs Berlin-Stuttgart D 14 (Stuttgart an 7.35 Uhr) wird zwischen Berlin und Stuttgart um 13 Minuten gekürzt. Auch die Reisedauer des über die Berliner Stadtbahn gelegten Sommer Schnellzugs D 18 wird zwischen Berlin und Stuttgart um 13 Minuten gekürzt (Berlin Friedrichstraße ab 11.06 Uhr, Stuttgart an 22.30 Uhr). Ferner wird der Zug D 113 Stuttgart-Kürnberg (Stuttgart ab seither 9.32 Uhr) auf den Nachmittags verlegt und verkehrt wie folgt: Stuttgart ab 16.47 Uhr, Nürnberg an 19.44 Uhr. Die zweitbeste Verbindung mit Berlin bringt jetzt der sog. Odenwaldzug, Elzug 151 nach Frankfurt a. M. (Stuttgart ab 6.28 Uhr) der in Hanau einen neuen Anschluß an den Schnellzug D 3 nach Berlin erhält. Stuttgart-Berlin wird mit diesem Elzug also in 10 Stunden und 10 Minuten erreicht. Die Strecke Stuttgart-Zürich wird mit den Zügen D 108 (Stuttgart ab 6.36 Uhr) und D 309 (Stuttgart an 13.31 Uhr) über Friedrichshafen, trotz des Umweges über den Bodensee, in der Zeit von 6 Stunden und 12 Minuten erreicht.

Die beste Verbindung mit Berlin soll mit Schnelltriebwagen erreicht werden, mit denen zur Zeit Versuche gemacht werden und deren Einführung bis zum 15. Mai d. J. in Aussicht genommen ist. Die Reisedauer ist um 2 Stunden günstiger wie mit den heutigen Zügen D 9 und D 10. Stuttgart-Berlin (Stuttgart ab 6.08, Berlin an 13.18 Uhr) wird mit FD 711 in 7 Stunden 10 Minuten, Berlin-Stuttgart (Berlin ab 17.06, Stuttgart an 9.13 Uhr) in 7 Stunden 07 Minuten zurückgelegt. Ebenso fährt man nach Bietesgaden mit FD 721 bzw. FD 720 in 5 Stunden 37 Minuten, bzw. 5 Stunden 14 Minuten (Stuttgart ab 16.07, Bietesgaden an 21.44 Uhr, Bietesgaden ab 9.10, Stuttgart an 14.24 Uhr).

Stuttgart, 15. Febr. (Störung von Münzfern-sprechern.) In letzter Zeit sind zahlreiche Münzfern-sprecher in Fernsprechtäuschen in Stuttgart dadurch unbrauchbar gemacht worden, daß in den Münzkanal Bleistifte eingeschoben wurden. Den Bemühungen der Deutschen Reichspost ist es gelungen, den Täter zu ermitteln; er wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt. Von einer strengeren Bestrafung wurde nur deshalb abgesehen, weil der Täter als geistig minderwertig anzusehen war. Die Deutsche Reichspost läßt die Münzfernsprecher seit einiger Zeit zur Ermittlung von Betrügern mit einem besonderen Gerät übermischen.

Erfolge einer württ. Gewerbeschule. Bei der diesjährigen Internationalen Autoausstellung in Berlin und dem damit verbundenen Wettbewerb der Berufsschulen ist die Gewerbeschule Stuttgart-Oberürkheim mit einem 1. Preis ausgezeichnet worden. Weitere Preise erhielten die Berufsschulen in Bonn, Bochum, Altona und Bielefeld. Der Reichshandwerksmeister Schmidt hat für die besten Arbeiten der Berufsschulen einen Wanderpreis und Geldpreis als Zuschuß für die Weiterbildung gestiftet. Eine besondere Sehenswürdigkeit der Ausstellung bildet das naturgetreue Modell des Untertürkheimer Rennwagens, das die Lehrlinge des Werkes für den Führer hergestellt haben.

50. Geburtstag. Der Landesleiter der Württ. Naturheilvereine, Gewerbeschulrat Karl Raier in Juffenhäusen, kann am 21. Februar seinen 50. Geburtstag begehen. Als einer der rührigsten Gruppenleiter des Deutschen Bundes der Naturheilvereine (Briehnh-Bund) ist er seit 20 Jahren ein unermüdlicher Kämpfer für den Naturheilgedanken. Vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Vorgesetzter und Naturheilbewegung war ihm immer eine grundlegend wichtige Aufgabe. Dem Kurpfusertum gegenüber stand er stets in schroffer Ablehnung.

Eplingen, 18. Febr. (Die neue Hochschule.) In das Preisgericht, das über den Wettbewerb betr. die neue Lehrerschule in Eplingen auf den Zollbergäckern zu entscheiden und die verchiedenen ausgesetzten Preise zu verteilen hat, ist Oberbürgermeister Dr. Kläber als Vertreter der Stadt Eplingen berufen worden. Da die Wettbewerbsentwürfe bis spätestens 6. April ds. Js. abzuliefern sind, ist damit zu rechnen, daß zu Beginn des Monats Mai die Entscheidung des Preisgerichts vorliegt. Der Bau selbst wird dann in Bälde in Angriff genommen werden.

Göppingen, 18. Febr. (Fliegerbeiw.) Am Sonntag war Wolf Hirth mit mehreren anderen bekannten Segelfliegern bei den Göppinger Segelflurfreunden zu Gast. Er flog das für Japan bestimmte Segelflugzeug „Minimo“ ein. Schon rein äußerlich machte die auf hellem Grund schwarz-rot bemalte Maschine mit ihren schönen Formen einen außerordentlichen Eindruck, der noch verstärkt wurde, als sie sich in den Lüften tummelte, von Wolf Hirth gewissenhaft auf alle Möglichkeiten hin geprüft. Auch der beste flüchtige Segelflieger Späthe und der Sieger im Langstreckenflug beim letzten Rhönwettbewerb, Bräutigam, erprobten nach Wolf Hirth die hervorragende Flugfähigkeit der Japan-Maschine. Die neue Maschine hat ihre Leistungsprobe bestanden.

Sulz a. N., 18. Febr. (Autounfälle.) Gerichtsvollzieher Seßler verunglückte mit seinem Personenauto in der Nähe von Bötzingen. Auf der verlassenen Straße kam der Wagen ins Schleudern und fuhr die Böschung hinunter. Erst nach längerer Zeit wurde Seßler in bewußtlosem Zustand mit verschiedenen Verletzungen und Schürfungen angetroffen.

Schweningen, 18. Febr. (RWBK.-Ausstellung.) In Schweningen fand der Reichsbewerkskampftag einen eindrucksvollen Abschluß. Schweningen ist der einzige Platz in Württemberg, an dem eine Ausstellung veranstaltet wurde. Gesamtwettkampfleiter Pg. Mapp hatte den guten Gedanken angeregt, organisiert und mit Hilfe der Wettkampfleiter durchgeführt. Am Sonntag wurde die Ausstellung eröffnet. Die Ausstellung gab einen schönen Maßstab für das Können und ist die einzige RWBK.-Ausstellung in Württemberg.

Ellwangen, 18. Febr. (Verjuchter Wucher.) In einer Wirtshausfiel ein chinesisches Hausierer durch sein Geschäftsgebahren auf. Er hielt nämlich Tischdecken und Pullover feil, verlangte für eine Tischdecke Preise von 15-18 Mark, für einen Pullover 8 Mark. Wenn er aber für eine Tischdecke 5 Mark erhielt, gab er sie auch her. Die Untersuchung ergab, daß er die Tischdecken um 3.75 Mark, die Pullover um 3.40 Mark in Köln eingekauft hatte, so daß er auch mit den stark „ermäßigten“ Preisen Wuchergewinne erzielte. Deshalb wurde der Chineser wegen verjuchten Wuchers beim Amtsgericht vorverführt.

## Feldpostbriefe an das deutsche Volk

Ein Aufruf, der höchste Beachtung verdient — Der Opfergeist von 1914—1918 — Und ein neues Denkmal für unsere Toten

Von Wilhelm Kue.

Die Nationalsozialistische deutsche Kriegsoferversorgung hat sich mit einem bemerkenswerten Aufruf an die Öffentlichkeit gewendet: es sollen ihr aus allen Schichten der Bevölkerung Kriegsbriefe deutscher Soldaten zugesandt werden, damit ein großes Sammelwerk entstehen kann, das sich würdig an das bisher unerreichte Buch dieser Art „Kriegsbriefe gefallener Studenten“ reihen kann. Nicht an Studenten ergeht dieser Ruf also mehr, auch nicht an irgend eine andere Gruppe oder Volksschicht, sondern an die Gesamtheit der alten Frontkämpfer und ihrer Angehörigen.

Die deutsche Feldpost hat während der blutigen vier Jahre ungezählte Millionen von Briefen und Feldpostkarten aus dem Felde in die Heimat befördert. Wer solche Briefe und Grüße damals bekommen hat, der weiß, was sie bedeuteten: kostbare Lebenszeichen einst, die die ewig lastende Angst für ein paar Tage verscheuchten, kostbare Erinnerungstüde oft nachher, wenn der Mann, der diese Briefe geschrieben, gleich Millionen sein Leben für das Vaterland gegeben hatte. Wieder und wieder holte man sie vor und las sie und auf ungezählte von ihnen sind immer wieder Tränen der Mütter und Kinder gefallen. Die Jahre vergingen, aber diese Briefe verloren nichts von ihrem Wert.

Wenn immer wieder und wieder der lähne Versuch unternommen wird, den Heutigen zu sagen und zu zeigen, wie der Krieg wirklich war, dann kann tatsächlich eine möglichst umfangreiche Sammlung und Auswahl solcher einfacher Soldatenbriefe Entscheidendes dazu beitragen. Denn der Mann vorne im Graben, der sich in einer Ede oder im Unterstand Papier und Bleistift vornahm, oder der Kamerad, der eine Ruhepause in der Abwehr oder der Angriffsschlacht dazu benutzte, um seinen Angehörigen in aller Eile zu sagen, daß er lebe und guten Mutes sei, sie haben meist nicht viel Worte gemacht und wenn sie über eine ganz kurze Mitteilung hinaus etwas zu sagen hatten, dann geschah das ebenfalls knapp, sachlich und anschaulich.

Es wird eine harte und langwierige Arbeit sein, aus Hunderttausenden solcher Briefe das wesentliche auszuwählen und dieses dann noch einmal zu sichten, bevor ein Auswahlband herausgegeben werden kann. Es läßt sich vorstellen, daß ein solches Werk zu den kostbarsten deutschen Büchern überhaupt gehören könnte, zu einem ewig leuchtenden Denkmal nicht nur deutschen Soldatentums, sondern deutscher Weisheit überhaupt.

Manch einer wird sich vielleicht nur ungern von einem solchen Feldpostbrief von anno 1914 oder 1915 trennen. Deshalb ist die Bitte ergangen, diese Briefe zunächst in Abschriften an die Reichsdienststelle der deutschen Kriegsoferversorgung zu schicken. Nur im Falle der Annahme wird dann das Original mit der Abschrift verglichen. Wer also alte Feldpostbriefe besitzt, von denen er meint, daß sie einen größeren Kreis fesseln könnten, der möge sie umgehend einschicken. Es wäre ein kleinlicher Standpunkt, sie zurückzuhalten, weil es „Privatbriefe“ sind. Wenn es sich um einen Gefallenen handelt, dann war das ja ohnehin kein „privater“ Tod mehr, sondern ein deutsches Opfer. Das Andenken eines solchen Mannes kann gar nicht würdiger geehrt werden als durch eine Veröffentlichung eines Feldpostbriefes.

Aus solchen Briefen wird der deutsche Soldat des großen Krieges sprechen, der einfache, namenlose Feldgrau. Aus solchen Briefen wird man auch den Geist jener Frontgemeinschafter wieder wehen fühlen, die vier Jahre lang wie Stahl hielt, jene Gemeinschaft, aus der die Führer von heute hervorgingen.



*Unserem Glückwunsch  
die besten Grüße aus  
dem Pflanzgarten  
Juni 1935  
Hans Kießling*

Trotz ihrer langen Reise ließen es sich 5 NSKK-Männer nicht nehmen, das Glück am Münchner Hauptbahnhof bei der Reichswinterhilfe-Lotterie zu versuchen. Auf einen Tau-

jend-Mark-Gewinn hatten aber sicher alle nicht gerechnet. In ihrer Freude darüber sandten sie aus der Heimat an „ihren Glücksmann“ noch besondere Grüße.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Empfang bei Reichsminister Dr. Goebbels.** Aus Anlaß der Internationalen Automobilausstellung hatten der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und Frau Goebbels führende Persönlichkeiten der deutschen und ausländischen Kraftfahrindustrie und des Kraftfahrports sowie verwandter Wirtschaftskreise, die Mitglieder des diplomatischen Corps, leitende Männer von Staat und Partei, Vertreter der Wehrmacht und der Polizei, mit ihren Damen zu einem Empfangsabend im Propagandaministerium gebeten. Gegen 10 Uhr abends erschien der Führer und Reichskanzler und verweilte längere Zeit im Kreise der Gäste.

**Gländin am Donnerstag vor der Kammer.** In der Kammerausprache über die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes wird Außenminister Gländin erst am Donnerstag das Wort nehmen.

**Hodza fährt nach Belgrad.** Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Hodza wird am 21. Februar in Belgrad eintreffen und zwei Tage in der jugoslawischen Hauptstadt verbringen.

**Noch keine Freilassung der verurteilten Memelländer.** Von den 72 verurteilten Memelländern, die aus Anlaß der litauischen Unabhängigkeitsfeier Gnadengesuche eingereicht haben, sind bis jetzt nur drei begnadigt worden und zwar solche, die wegen Erkrankung nicht weiter haftfähig sind. Die Namen der Begnadigten sind zurzeit noch nicht bekannt.

**Fernlastzug gegen Autobus.** In Charlottenburg kam es morgens an der Kreuzung Bismarck- und Kaiser-Friedrichstraße zu einem schweren Verkehrsunfall. Ein Fernlastzug

fuhr dort mit voller Wucht gegen einen Autobus der Linie 6, der schwer beschädigt wurde. Der Fahrer und der Schaffner des Autobusses wurden schwer, sechs Fahrgäste leicht verletzt.

**Verkehrsstreik in Athen.** Die Streikbewegung hat sich auf alle Verkehrsmittel ausgedehnt. Auch die Straßenbahnen liegen nunmehr still.

**Hinrichtung eines Mörders.** Am 19. Februar ist in Insterburg der 1899 geborene Martin Ennulat hingerichtet worden. Ennulat ist vom Schwurgericht in Insterburg am 28. September 1935 wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden, weil er am 28. November 1934 die 41jährige ledige Bäuerin Helene Poetschacht in Dickschen, Kreis Piltallen hinterücks erschossen hatte, um sich der Strafverfolgung wegen zweier bei ihr begangener Getreidebstahl zu entziehen.

**Doppelmord an den Enkelkindern.** Der wegen Doppelmordes an seinen vier- und sechsjährigen Enkelkindern verhaftete Georg Würz-Nürnberg, hat vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abgelegt, wonach er die Kinder am 2. Februar 1936 nachts mit Borjak und Ueberlegung durch Leuchtgas getötet hat. Würz lehrte am Abend dieses Tages in seine Wohnung zurück, wo die Kinder schliefen und öffnete in der Küche den Gashahn, sodaß das Gas in das Schlafzimmer eindringen konnte. Durch diese Tat glaubte er, in den Besitz einer vorher für die Kinder abgeschlossenen Versicherung von 10 000 RM. zu gelangen.

Verlaggeber und Verleger: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt Wildbader Tagblatt, Wildbad im Schwarzwald (Zus. Th. Bad) P.N. 1. 36. 750. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

## Winterhilfswerk Wildbad 1935/36.

Am Mittwoch, den 26. Februar 1936 findet auf der Geschäftsstelle des WSW die voraussichtliche Lebensmittelausgabe statt.

Ausgabezeit für Betreute mit Anfangsbuchstaben A bis K von 10 bis 1/2 12 Uhr vorm.

Ausgabezeit für Betreute mit Anfangsbuchstaben L bis Z von 2 bis 4 Uhr nachm.

Des Weiteren findet am Freitag, den 28. Februar 1936 ebenfalls auf der Geschäftsstelle des WSW eine Ausgabe von Bekleidungsstücken statt, jedoch nur für diejenigen, welche auf Grund des Anschlags vom 15. ds. Mts. einen diesbezüglichen Antrag auf Verabreichung von Wäsche usw. gestellt haben.

Schriftliche Bedarfsanmeldungen von Betreuten für Wäsche usw. werden noch bis Dienstag, den 25. Februar auf der Geschäftsstelle des WSW, angenommen.

Die Schuhbedarfsanmeldungen können noch nicht erledigt werden, da unsere letzte Schuhanforderung noch nicht eingetroffen ist.

Alle diejenigen Volksgenossen, welche auf Grund ihrer Beschäftigungsdauer nur vorübergehend erwerbslos geworden sind, sowie alle diejenigen, welche ab 24. Februar 1936 wieder in Arbeit und Brot stehen, scheiden mit dem 1. März 1936 aus dem WSW. aus, damit es uns ermöglicht wird, für die Bedürftigsten der Bedürftigen auch noch den Monat März durchsichtbar betreuen zu können.

Ortsbeauftragter des WSW Wildbad.

Wildbad.

## HOCHZEITS-EINLADUNG.

Wir beehren uns Verwandte, Freunde und Bekannte sowie Schulkameradinnen und Schulkameraden, zu unserer am Sonntag, 23. Februar 1936, im „Bahnhofhotel“ stattfindenden

## HOCHZEITS-FEIER

höflichst einzuladen und bitten dieses als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

**Erich Pross** Gärtner  
Sohn des Eugen Pross  
Landesprodukte, Sulz a. E.

**Friederike Treiber** Tochter des Karl Treiber  
Ober-Holzhauser  
Wildbad-Ziegelhütte

Kirchgang 12 Uhr vom Hotel gold. Ross.

## Reichswinterhilfs-Lotterien



Alles kommt zur

## Narren-Fasnet

des Turn-Verein Wildbad

am

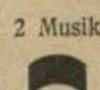
Samstag, 22. Februar

in die „Alte Linde“

Tanz - Karnevalistische Darbietungen

2 Musik-Kapellen

Ueberraschungen



Eintritt 1 — Mk. - Der Reinertrag fließt dem Winterhilfswerk zu.

## Benötigen Sie Drucksachen

irgend welcher Art wie: Rechnungen, Briefbogen, Mitteilungen, Postkarten, Rundschreiben, Adresskarten, Briefumschläge, Zahltagsaschen usw.

dann bestellen Sie in der

Buchdruckerei Wildbader Tagblatt



Deutschland braucht Luftschutz! Helft dem Reichsluftschutzbund!



## Die Schutzhütte

bletet dem Wintersportler Zuflucht u. Sicherheit. Vergessen Sie aber beim Sport nicht die echten „Kaiser's Brust-Caramellen“ in der Tasche mitzuführen. Sie schützen damit die Schleimhäute Ihrer Atmungsorgane vor Erkältungen.

**Kaiser's** Brust-Caramellen mit den 3 Tannen



Ankersaal!  
Calmbach!

Morgen Samstag

## Fasching-Ball

Bestbesetzte „ALHACA“ Kapelle

Sehenswerte Saaldekorationen

Motto: „Im tiefen Keller“

und allerhand Allotria!

